

Neue Wege beschreiten

Festrede von LH aD Dr. Josef Pühringer, Ehrenmitglied der KF Wels (Auszug)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Kolping Österreich hat sich bei der GV das Thema Nachhaltigkeit gewählt. Diese ist aus meiner Sicht der Schlüssel für zwei entscheidende Vorhaben der Gerechtigkeit – nämlich der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit, indem wir durch Nachhaltigkeit Wege aus der Armut finden und zweitens für Generationengerechtigkeit, indem wir durch Nachhaltigkeit die Schöpfung bewahren.

Adolph Kolping hat uns vorgelebt, wie Nachhaltigkeit funktionieren kann. Seine Idee war einfach und herausfordernd zugleich: Er wollte die jungen Menschen in seiner Zeit, die Handwerksgehilfen, die in den Bahnen ihrer Herkunft und in Perspektivlosigkeit gefangen waren, in die frische Luft neuer Möglichkeiten bringen: er wollte sie hineinbringen in eine Gemeinschaft von Suchenden und Strebenden, von solchen, die Verantwortung für sich selbst und ihre Umwelt übernehmen.

Gerade die Biographie Adolph Kolpings und die Zeit, in der er gelebt hat mit all ihren Verwerfungen, der Vormärz, machen deutlich: eine „gute alte Zeit“ hat es nie gegeben, nur eine alte Zeit, in diese Zeit wollte Kolping Neues einbringen. Er war kein Sozialmechaniker, der Vergangenes reparieren wollte, sondern er war vor allem Seelsorger und Pädagoge, auf die Zukunft in orientiert, auf das gegenwärtige und künftige Gelingen des Lebenswegs junger Menschen; einer, dem jeder Einzelne wichtig war, das ist auch eine Lehre für uns heute.

Menschen, die entdecken, was in ihnen steckt, was sie können, welche Fähigkeiten sie haben, sind leistungsfähiger und auch leistungsbereiter. Sie haben Freude daran, etwas zu können, etwas zu bewerkstelligen. Bildung und Berufsausbildung dienen dazu, die Eigenständigkeit und die Eigenverantwortlichkeit und die Freude am Leben und Gestalten zu entwickeln und zu erweitern, auch wenn manchmal eine solche Freude erst geweckt werden muss. Eine solcher Art verstandene Nachhaltigkeit tut der ganzen Gesellschaft gut, die von starken, selbstbewussten Menschen profitiert, die sich in die Gesellschaft einbringen.

Nachhaltigkeit ist auch ein Auftrag an unsere sozialen Sicherungssysteme. Denn ein Sozialstaat, der nur materiell absichert, leistet aus meiner Sicht zu wenig, wir brauchen einen aktivierenden Sozialstaat; einen Sozialstaat, der ganz im Sinne Kolpings bei jenen, die in Gefahr sind, von der Leistungsgesellschaft abgehängt zu werden, vorhandene Kräfte weckt, die nachhaltiger sind, als das, was wir mit finanziellen Zuteilungen, die natürlich als Sofortmaßnahme immer wieder erforderlich sind, auf Dauer erreichen.

Nachhaltigkeit ist nicht nur der Schlüssel für soziale Gerechtigkeit, sondern auch für Generationengerechtigkeit, also die Sicherung unserer Lebensgrundlagen und zwar weltweit. Wir stehen immer noch am Anfang. In einer Rede vor der „Konrad Adenauer“-Stiftung hat vor einiger Zeit der Erzbischof von Kapstadt auf die rücksichtslose Ausbeutung der Ressourcen auf dem afrikanischen Kontinent eindrucksvoll hingewiesen. In Afrika werden beim Abbau von Bodenschätzen noch immer Verfahren angewendet, die in den Ländern, in denen sie entwickelt wurden, schon längst verschwunden sind. Der Bischof erzählte von den katastrophalen Auswirkungen des Goldabbaus, ebenso von der alarmierenden Geschwindigkeit der Rodung afrikanischer Regenwälder, bei der große Waldgebiete als Grassteppen zurückbleiben. In Nigeria gehen die internationale Ölfirmen so vor, wie sie es in der Nordsee oder vor Texas nie machen würden.

Hier liegt eine ganz große Zukunftsaufgabe der Staatengemeinschaft: durch gemeinsames Vorgehen die Lebensgrundlage künftiger Generationen zu sichern. Natürlich können auch wir selbst einiges dazu beitragen, denn gerade wir in den Industrienationen sind die großen Ressourcenverschwender. Wir stellen zwar nur 20 Prozent der Weltbevölkerung dar, verbrauchen aber 80 Prozent der Ressourcen. Unser Ziel muss daher ein Gesellschaftsvertrag des 21. Jahrhunderts sein, um in jeder Volkswirtschaft einen nachhaltigen Energiestoffwechsel zu schaffen. Nur so können wir unseren Nachkommen mehr als nur Atomgefahren und Klimawandel hinterlassen. Dafür müssen wir eine neue ökologische Ethik entwickeln.

Der deutsche Philosoph Hans Jonas hat in seinem Werk „Das Prinzip Verantwortung“ zurecht gesagt: Keine frühere Ethik hatte die globalen Bedingungen des menschlichen Lebens und die ferne Zukunft, ja sogar die Existenz der Gattung zu berücksichtigen.“ Vor diesem Hintergrund entwickelt er einen neuen „Kategorischen Imperativ“, der lautet: Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen nicht zerstörerisch für künftiges Leben sind. Neu ist das alles nicht, die alten Römer haben schon den berühmten Spruch gehabt: Was immer du tust, tue es klug und bedenke das Ende. Das steht ziemlich wortgleich auch in der Bibel, im Buch Jesus Sirach.

Wenn wir uns auf diesen Imperativ weltweit einigen könnten, wäre ein großer Fortschritt gemacht, dann wäre der Weg frei in ein Zeitalter der Nachhaltigkeit und der erneuerbaren Energiegewinnung. Es ist der einzige Weg, wenn wir eine sichere und bezahlbare Energieversorgung haben wollen, die die Klimaerwärmung nicht weiter bedrohlich vorantreibt und die natürlichen Ressourcen nicht mehr in einer für die nachfolgenden Generationen unverantwortlichen Weise ausbeutet. Wir müssen dabei Vorreiter sein und zeigen, dass dieser Weg gangbar ist. Wenn wir in einem Hochindustrialand wie Österreich erfolgreich vorangehen, werden andere folgen. Natürlich müssen wir dabei auch neue Wege beschreiten und manches Bestehende hinter uns lassen. Zu diesem Mut rufe ich uns alle auf, im Sinne auch eines Zitats Adolph Kolpings: „Wer Mut zeigt, macht Mut.“